

Irrfahrt
FRANZ FÜHMANN und
Heimkehr
Mit Bildern von Susanne Janssen
des
Odysseus

HINSTORFF

Irrfahrt und Heimkehr des Odysseus

FRANZ FÜHMANN

Mit Bildern
von Susanne Janssen


HINSTORFF

Der Text »Irrfahrt und Heimkehr des Odysseus« erschien erstmals 1968 zusammen mit »Die Sage von Trojas Fall« (Neuausgabe Hinstorff 2011) unter dem Titel »Das hölzerne Pferd«. Für die Neuausgabe wurde er behutsam der Neuen Rechtschreibung angepasst.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar

Alle Rechte vorbehalten. Reproduktionen, Speicherungen in Datenverarbeitungsanlagen, Wiedergabe auf fotomechanischen, elektronischen oder ähnlichen Wegen, Vortrag und Funk – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des Verlages.

© Hinstorff Verlag GmbH, Rostock 2011

1. Auflage 2011

Herstellung: Hinstorff Verlag GmbH

Lektorat: Thomas Gallien

eISBN: 978-3-356-01499-0

Der Arbeit lag die Übersetzung
Johann Heinrich Vossens zugrunde.
Ich habe sie frei behandelt, habe
weggelassen
und an einigen Stellen behutsam
hinzugefügt.

Das Buch kann die Lektüre Homers nicht
ersetzen, es will zu ihm hinführen.

F.F.

Inhalt

I Odysseus kommt zu den Phaiaken

- Die Versammlung der Götter
- Telemach
- Bei Kalypso
- Der Schleier der Leukothea
- Odysseus vor Nausikaa
- In der Stadt der Phaiaken
- Gast des Königspaares

II Odysseus erzählt seine Irrfahrt

- Die Schlacht mit den Kikonen
- Vergessen bei den Lotophagen
- Auf der Ziegeninsel
- In der Höhle des Kyklopen
- Die Eingeschlossenen befreien sich
- Zweimal auf Aiolia
- Unter den Steinen der Laistrygonen
- Ein Jahr auf Aiaia
- Am Eingang zum Totenreich
- An den Sirenen vorüber
- Zwischen Skylla und Charybdis
- Auf der Insel des Sonnengottes
- Querüber durchs Weltmeer

III Odysseus auf Ithaka

Poseidons Zorn

Odysseus erwacht in der Phorkysbucht

Odysseus bei Eumaios

Telemach in Sparta

Odysseus und Telemach

Der Plan der Freier

Odysseus geht in die Stadt

Odysseus vor den Freiern

Der Bettlerzweikampf

Gespräche am Feuer

Odysseus bei Penelope

Die Nacht vor dem Wettkampf

Die Freier beim Frühmahl

Die Freier versuchen den Bogen

Der Kampf

Penelope und Odysseus

Odysseus bei Laertes

Kampf und Versöhnung

Odysseus, Sohn des Laertes, Gatte der Penelope, war König auf Ithaka. Sein Land, eine Insel im Ionischen Meer, war steinig und überstürmt von rauhen Wettern, jedoch der Fleiß und die Kunst seiner Bewohner hatten dem kargen Boden Korn, Oliven und Wein zur Genüge entspre ßen und auf saftigen Weiden vielhundertköpfige Herden prächtigen Viehs, Rinder, Schafe, Schweine und Ziegen, heranwachsen lassen.

So lebte das Volk Ithakas in harter Arbeit und herbem Glück. Es liebte Odysseus, seinen König, der umsichtig, klug und verständigen Sinnes und wie schon sein Vater Laertes um einen guten Rat nie verlegen war. Ob seiner Schläue nannte man ihn allerorts Odysseus den Listenreichen.

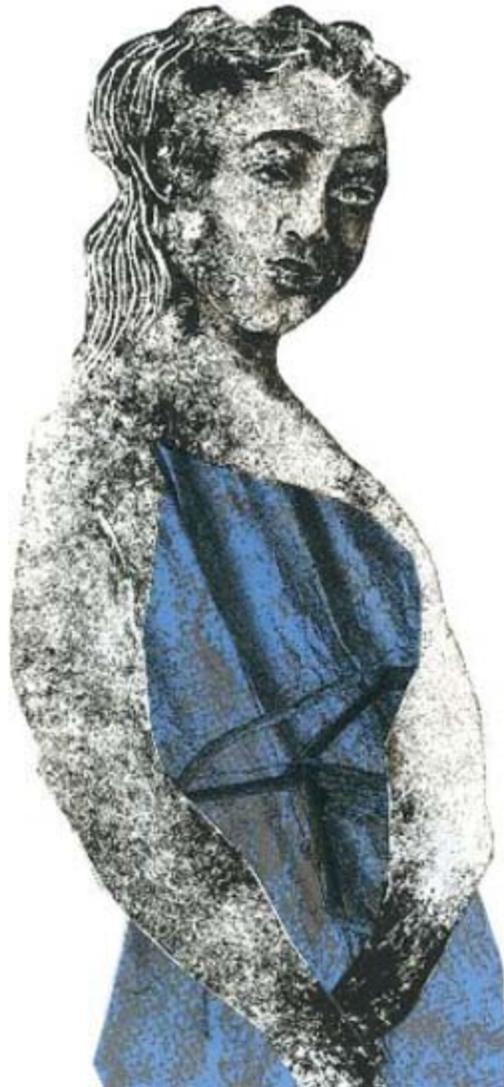
Als die griechischen Stämme, zu denen auch die Bewohner Ithakas zählten, sich zum Krieg gegen Troja rüsteten und ihr Anführer auch von Ithakas König verlangte, ein Heer aufzustellen und mit ihnen zu Felde zu ziehen, weigerte sich Odysseus, sein Volk ins Schlachten zu führen. Er stellte sich wahn sin nig, als der Herold kam, ihn zum Kriegszug zu fordern. Er spannte eine Kuh und ein Schaf vor den Pflug – denn damals arbeiteten ja die Könige gleich den andern –, trieb das Gespann mit lächerlichen Reden an und säte Salz in die aufgeworfenen Furchen. Der Herold aber ließ das soeben geborene Söhnlein des Odysseus und der Penelope, Telemach mit Namen, in den Weg der Pflugschar legen. Als Odysseus dies sah, hielt er erschrocken den Pflug an. Da wusste der Herold, dass Odysseus nicht wahnsinnig war.

Odysseus rüstete also ein Heer, die Mannesblüte der Inseln – denn neben Ithaka gehörten auch die kleineren Eilande Same, Dulichion und Zakynthos zu seinem Reich –, und stach mit seiner Flotte in See. Zehn Jahre währte der blutige Kampf um Ilion, die Festung Troja, dann war, durch eine List des Odysseus, Troja besiegt, und die Überlebenden

kehrten heim. Mit zwölf Schiffen und den fünfhundert Kriegeren, die ihm nach dem männermordenden Schlachten um Ilion noch geblieben waren, begab sich auch Odysseus auf die Heimfahrt, doch da er und seine Gefährten zweimal den Zorn der Götter erregten - wir werden davon noch vieles berichten -, war es ihm nicht wie den anderen griechischen Fürsten vergönnt, seine Mannschaft in die Heimat zu führen. Zehn Jahre lang musste er von Fährnis zu Fährnis durch alle Schrecken und Greuel und Leiden treiben, die ein Mensch nur ertragen kann, und dabei all seine treuen Kameraden und all seine Schiffe verlieren, um schließlich, zu einem Zeitpunkt, den die Götter zu bestimmen sich vorenthielten, elend und nackt als Fremder sein Vaterland wiederzusehn. Von den Abenteuern der qualvollen Heimkehr handelt dieses Buch.

I Odysseus

kommt zu den Phaiaken





Die Versammlung der Götter

Zehn Jahre waren vergangen, seit Odysseus mit seinen Gefährten von Troja die Heimfahrt angetreten, und noch immer war es ihm nicht gelungen, zu seinem Weib Penelope und seinem Sohn Telemach zurückzukehren. Das jammerte schließlich auch die Götter, denn wenn sie auch Unsterbliche waren, so fühlten sie doch ebenso wie Menschen fühlen, und Jammer und Erbarmen waren ihren Seelen nicht fremd.

Der einzige Unerbittliche war der Meergott Poseidon, der mit dem dreizackigen Speer alle Salzflut der Welt beherrschte. Er konnte Odysseus nicht verzeihen, dass er seinen, Poseidons, Lieblingssohn, den einäugigen Riesen Polyphem, geblendet hatte – auch davon wird noch vieles und Grausames zu berichten sein. Aus welcher Not auch immer Odysseus bei dieser Blendung gehandelt hatte, Poseidon war nicht zu versöhnen; er hatte gelobt, Odysseus bis ans Ende seiner Jahre durch die schäumende See in immer neue und immer qualvollere Irre zu hetzen und ihn schließlich in Verzweiflung sterben zu lassen. Nach seinem Willen hätte Odysseus die Heimat nie wiedergesehen.

Nun fügte es sich, dass eines Tages im fernen Äthiopien, wo das Ende der Welt lag und die Menschen einen schwarz gelockten Doppelkopf trugen, Poseidon ein prachtvolles Opfermahl von hundert Stieren und Widdern bereitet wurde.

Frohgestimmt eilte der Meergott dorthin und erfreute sich des duftenden Bratens, denn die Götter Griechenlands aßen und tranken wie die sterblichen Menschen auch, und sie aßen und tranken gern und viel und konnten, wenn der Opfervorrat reichte, eine Woche lang an der Tafel sitzen. Diesen günstigen Umstand nützte Zeus, der oberste aller Götter, der den Donner schüttelt und den Blitz auf die Erde hinabwirft und auf dessen Schultern der mächtige Adler sitzt, um eine Ratsversammlung aller Götter einzuberufen. So kamen denn die Himmlischen in ihrer Halle aus Wolken und Luft auf dem Gipfel des hohen Olymp zusammen, um über das weitere Schicksal des Odysseus zu beraten.

Pallas Athene, die Tochter des Zeus, die Schirmherrin der Stadt Athen und aller Künste und Wissenschaften, die dem verständigen und klugen Odysseus besonders zugetan war und ihm beistand, wo immer sie es vermochte, nahm als Erste das Wort. »Seht, ihr Unsterblichen«, so sprach sie und teilte mit einer Bewegung der Rechten den Nebeldunst, der die Erde und das Meer bedeckte, »seht, Unsterbliche, hinab auf die Insel Ogygia! Schon sieben Jahre schmachtet dort der unglückliche Odysseus in der Gefangenschaft der zauberkundigen Nymphe Kalypso, die ihn zum Mann begehrt und so lang um ihn zu werben gedenkt, bis er sie endlich erhören wird. Sieben Jahre schon widersteht der edle Dulder ihrem Begehren und sehnt sich heim zu seinem Weib und seinem Sohn und seinem Volk und sitzt am Strand und birgt den Kopf in die hohlen Hände und klagt und schluchzt, dass es die stummen Fische jammert – vermögt ihr solch Elend ohne Mitgefühl anzuschauen, ihr, die ihr doch Götter seid? Und seht nun, Unsterbliche, hinab auf die Insel Ithaka! Leer steht der Thron im Königspalast; verwaist liegt das Land und verödet die Fluren; eine Schar von wüsten Freiern, die zuchtlose Jugend des Königreiches, hat sich in Penelopes Palast niedergelassen und wirbt um die Hand der Gebieterin und damit um den Herrschersitz, denn alles Volk hält ja Odysseus für tot. Vier volle Jahre schon vergeuden diese

Lotterbuben in schamlosen Gelagen den Reichtum des Landes, schlachten das Vieh ab, leeren den gehüteten Keller, zwingen Knechte und Mägde, ihnen zu dienen, und bald werden sie auch die edle Penelope, die ihnen vier Jahre tapfer widerstanden hat, zwingen, mit einem der Freier das Lager zu teilen. Erbarmt euch, Unsterbliche, wenigstens Penelopes, wenn ihr schon Odysseus mit Zorn verfolgt. Erbarmt euch des Jünglings Telemach, er barmt euch des Volkes von Ithaka! Erbarmt euch auch des Dulders selbst!«

So sprach Athene, und die Götter hörten sie an, und Tränen traten in ihre Augen, denn die Götter Griechenlands litten und liebten wie Menschen auch. Sie alle sprachen für die Heimkehr des Odysseus, und schließlich erhob sich Zeus, das Urteil zu sprechen.

»Poseidon wolle seinen Groll bezähmen und unserem Willen gehorsam sein«, verkündete er. »Odysseus soll nun in die Heimat zurückkehren und die Freier vertreiben, darum möge meine Tochter Athene nach Ithaka eilen, um Telemach Mut und Kraft zu geben und ihn auf die Rückkehr des Vaters vorzubereiten; Hermes aber, der Götterbote mit den geflügelten Schuhen, möge nach Ogygia reisen und der Nymphe Kalypso unser Gebot überbringen, Odysseus freizugeben und ihm zur Heimkehr zu verhelfen. So soll es unser Wille sein!«

Telemach

Es geschah, wie Zeus es ausgesprochen. Athene eilte nach Ithaka und suchte in der Gestalt eines Sterblichen, des väterlichen Freundes Mentor, Telemach auf, der traurigen

Herzens unter den zechenden Freiern weilte, die in der hohen Halle auf Schaffellen hockten und sich mit Brettspielen die Zeit vertrieben. Als der Jüngling den Fremden unterm Tor stehen sah, sprang er auf und eilte zu ihm, ihn in den Palast zum Mahl zu laden. Die Göttin in Mentors Gestalt folgte der Einladung gern. Telemach reichte dem Gast von den besten Speisen und würzigsten Weinen und beklagte dabei bitterlich den Tod des Vaters und das Hausen der Freier; Athene aber bedeutete ihm, es sei wohl möglich, dass sein Vater noch lebe und zurückkehren und seinem Sohn im Kampf gegen die Freier beistehen werde, den Telemach mit eigener Kraft nun beginnen müsse. Da sie dies sprach, berührte sie die Schulter des Jünglings, und Telemach fühlte einen Strom von Mut und Zuversicht in sein Herz fließen; es war ihm, als spannten sich all seine Muskeln und Nerven, und er atmete tief und hob das Haupt. »Ermanne dich, Telemach«, sprach Athene, »du bist doch schon in dem Alter, da man zu den Kriegern zählt! Warte drum nicht tatenlos ab, ob der Vater zurückkehrt, rufe schon morgen das Volk zur Beratung zusammen und verlange, dass die Rotte der Freier den Palast räumt und, statt herumzuprassen, die Felder und Äcker bestellt! Dann aber rüste noch zur Nacht ein Schiff und eile nach Pylos und von dort weiter landein nach Sparta, um nach deinem Vater zu forschen. Vielleicht erfährst du von seinem Schicksal, wenn nicht, so fahre getrost nach Ithaka zurück, ich werde dir immer Beistand leisten!« Dies aber sprach sie nicht nur, weil sie wusste, die Freier würden Telemach töten, wenn er jetzt daheim bliebe; sie wollte vor allem, dass der Jüngling auf der Meerfahrt und in fremden Landen zum Manne reife. Dann verwandelte sie sich aus der Gestalt Mentors in einen Vogel und flog durch den Kamin himmelwärts. Da wusste Telemach, dass es ein Gott gewesen war, und er fühlte sich gestärkt und gekräftigt wie nie zuvor.

Am nächsten Tag rief er – was zwanzig Jahre nicht mehr geschehen war – das Volk zur Ratsversammlung zusammen